Die blinden Flecken der Historiker

von Norbert Frei

16. September 2018

Um Gespaltene Gesellschaften soll es gehen, wenn in zehn Tagen in Münster die deutsche Geschichtswissenschaft zusammenkommt. Das Leitthema steht seit Langem fest. Gut möglich aber, dass seine inzwischen geradezu beklemmende Brisanz noch einmal mehr - vor allem studentisches - Publikum lockt, als bei Historikertagen schon seit den Neunzigerjahren die Regel; aus dem einstigen Professorentreffen ist Europas größter geisteswissenschaftlicher Kongress geworden, der alle zwei Jahre mehrere Tausend Teilnehmer anzieht. So weit, so vielversprechend

Nur wer die Geschichte kennt, versteht die Gegenwart. Keine Zukunft ohne Geschichte. So oder ähnlich lauten die Formeln, wenn die (meist männlichen) Festredner aus der Politik den versammelten Historikerinnen und Historikern zu schmeicheln suchen, und die Formeln sind ja nicht falsch. In diesem Jahr ist Wolfgang Schäuble eingeladen, ein erklärter Großkonsument historischer Literatur - man darf daher hoffen, dass es der Bundestagspräsident bei solcher Gratulationsroutine nicht belässt.

Unlängst erst hat die traditionsreichste Partei dieses Landes ihre - zugegebenermaßen zuletzt ziemlich schlafmützige - Historische Kommission abserviert. Offenbar glaubt Andrea Nahles, die SPD werde ihre Talfahrt leichter bewältigen, wenn sie sich den Blick in den Rückspiegel erspart. Jedenfalls schweigt die Parteivorsitzende bis heute zu dem offenen Brief, in dem mehr als 1100 Fachvertreter und historisch Interessierte, darunter keineswegs nur Mitglieder oder Anhänger der SPD, darum bitten, die Entscheidung zu revidieren. Angesichts der vielen globalen Herausforderungen und der immer rabiateren 'Lösungs'-Vorschläge von Populisten und Nationalisten sind die geschichtlichen Erfahrungen der Sozialdemokratie von essentieller Bedeutung, heißt es in dem Appell. Auch ich habe ihn unterschrieben und finde es richtig, dass seine Initiatorin Christina Morina in Münster noch einmal nachbohren will. Welchen Stellenwert hat, jenseits von Lippenbekenntnissen, die historische Reflexion in der Politik

Rechtsextremismus Fünf Monate Haft für Hitlergruß

Demonstration in Chemnitz

Fünf Monate Haft für Hitlergruß

Ein 34 Jahre alter Mann wird per Schnellverfahren verurteilt. Der Chemnitzer ist mehrfach vorbestraft.

Es wird, das zeichnet sich bereits ab, nicht die einzige Debatte über die kritische Funktion und die gesellschaftliche Verantwortung der Geschichtswissenschaft bleiben. Ob und wie sich unsere Zunft der wachsenden Radikalisierung im Land entgegenstellen kann, das bewegt viele meiner Kolleginnen und Kollegen. Eine klare Positionierung gegen Gewalt und Menschenfeindlichkeit ist dabei das eine; das andere ist die Produktion von zeithistorischem Wissen und dessen Verbreitung.

Was Letzteres betrifft, so werden jetzt leider große blinde Flecken deutlich. Zwar ist kein Mangel an Büchern über die Gewaltgeschichte der Weimarer Republik und der NS-Zeit. Viel zu wenig aber hat sich die Zeitgeschichtsforschung bisher dafür interessiert, wie es mit der radikalen Rechten, mit Rassismus und gesellschaftlicher Ausgrenzung in Deutschland nach 1945 weiterging. Natürlich weiß jeder, dass Antisemitismus und Feindschaft gegenüber Minderheiten nicht mit dem Krieg zu Ende waren (übrigens weder im Westen noch im Osten, auch wenn dort im Zeichen von Antifaschismus und sozialistischer Völkerfreundschaft nicht sein konnte, was nicht sein durfte). Auch dass es dauerte, ehe - jedenfalls im Westen -, aus einer von außen gestifteten eine im Innern angenommene Demokratie wurde, ist kein Geheimnis. Über die Hartnäckigkeit gleichwohl fortbestehender autoritärer und rassistischer Dispositionen geben nicht nur sozialwissenschaftliche Analysen Auskunft, sondern auch seit Jahrzehnten laufende, meist deprimierende Erhebungen der Demoskopie. Genuin historische Darstellungen zu diesen schwarzen Seiten unserer Demokratie gibt es jedoch kaum. Zu lange hat sich die Zeitgeschichtsschreibung vor allem auf die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik konzentriert - und darauf, wie Deutschlands Ankunft im Westen glückte.

Mittlerweile ist dieses Deutschland auf eine Weise westlich-normal geworden, wie kein Demokrat es sich wünschen kann. Mit einer gewissen Verspätung zwar gegenüber vielen unserer europäischen Nachbarn und den USA, nun aber mit Macht, hat sich der Rechtspopulismus über das Land gelegt und zeigt der Rassismus seine Fratze. Nicht erst seit Chemnitz setzt die Rechte die Themen und mobilisiert die Straße. In dieser Situation sind Historikerinnen und Historiker doppelt gefordert als Bürger und als Wissenschaftler. Dabei geht es nicht allein darum, den demagogisch gewieften Überzeugungstätern innerhalb und außerhalb der Parlamente entgegenzutreten. Noch wichtiger ist es, sich um deren Mitläufer zu kümmern, die über die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert wenig wissen und gerne groß karierten Nationalisten glauben, die von Vogelschissen faseln.

Übertriebene Hoffnung in die schnelle Heilkraft des historischen Arguments soll man allerdings nicht haben; die Verachtung für die Demokratie und ihre Deutungseliten speist sich aus vielen Quellen, darunter nicht zuletzt solche, zu denen Wirtschaftshistoriker einiges sagen können. Denn es hat benennbare ökonomische Gründe, wenn sich in unserem boomenden Land zahlreiche Menschen abgehängt sehen - und noch mehr fürchten, abgehängt zu werden. Die Ursachen solcher Ängste liegen jedoch beileibe nicht nur im Materiellen Es geht auch um Gefühle gesellschaftlicher Wertschätzung und sozialen Aufgehobenseins; um Faktoren also, mit deren Management sich autoritäre Regime notorisch leichter tun als die liberale Demokratie.

In diesem Kontext kann historische Aufklärung zum Beispiel zeigen, dass Volksgemeinschaft kein Rezept gegen gespaltene Gesellschaften ist. Und sie kann zeigen, wie sich die Deutschen mit einer Ideologie der sozialen Formierung, der die rassistische Ausgrenzung zwangsläufig auf dem Fuße folgte, schon einmal in den zivilisatorischen Abgrund manövrierten. Dazu freilich bedarf es der genauen Beschreibung, der sorgsamen Darstellung. Genau dafür aber wird es nicht leichter in Zeiten, in denen jedes Argument in 280-Zeichen-Tweets passen soll. Noch ein Problem, für dessen Lösung in Münster gute Ideen gefragt sein werden.

历史学家的盲点

来自：诺伯特·弗赖（Norbert Frei）

2018年9月16日

当德国历史科学在10天之内在明斯特汇聚时，他们将考虑分裂社会。长期以来，这个主题一直很明确。然而，很有可能的是，其沉重的迫切性吸引了比1990年代以来的历史学家更多的公众，尤其是学生。前教授会议已成为欧洲更大的人文代表大会，每两年吸引数千名与会者。到目前为止，如此有前途

只有了解历史的人才能了解现在。没有历史就没有未来。当政治界的（主要是男性）演说者试图讨好历史学家时，会说这样的客套话，并且这些话并没有错。今年，已公开承认成为历史文学的主要消费者的沃尔夫冈·绍布尔（Wolfgang Schäuble）已受邀。因此，人们能够希望联邦议院主席不要再维持这样的祝贺惯例。

就在不久前，这个国家最传统的政党废除了如早已承认的那样萎靡的历史委员会。安德里亚·纳尔斯（Andrea Nahles）显然认为，如果能回顾历史，SPD将更容易地克服下降趋势。无论如何，在一封公开信中有1,100多名代表和历史学家，不只是SPD成员或支持者，要求修改该决定，党主席对公开信至今保持沉默。在呼吁中，鉴于众多全球挑战以及民粹主义者和民族主义者提出的日益苛刻的“解决方案”建议，社会民主主义的历史经验至关重要。我也签了字，认为发起人克里斯蒂娜·莫里纳（Christina Morina）想在明斯特催逼是正确的。除了口头演说之外，对政治的历史反思有何重要意义？

已经很明显，它将不再是关于历史科学的关键功能和社会责任的唯一辩论。许多人和我的同事担心我们的行会是否能够以及如何反对该国日益激进的激进主义：一是明确反对暴力和不当行为的立场；二是历史知识的产生及其传播。

关于后者，不幸的是，现在大盲点变得明显了。关于魏玛共和国和纳粹时代的暴力历史的书籍并不缺乏。然而，迄今为止，当代历史研究对1945年后德国的激进权利，种族主义和社会排斥现象是如何继续下去的兴趣太少了。当然，每个人都知道，反犹太主义和对少数民族的敌意并没有随着战争而结束（顺便提一句，无论在西方还是在东方，即使不可能有不允许人民之间存在反法西斯主义和社会主义友谊的迹象）。至少在西方，外部建立的民主成为内部接受的民主之前，这也不是秘密。不仅社会科学分析，还有数十年来令人沮丧的民意测试提供了有关威权主义和种族主义倾向持续存在的信息。但是，我们民主的这些阴暗面几乎没有真正的历史记载。长期以来，当代历史始终把重点放在联邦共和国的成功故事上，以及德国如何成功到达西方。

同时，这个德国已经以民主人士所不希望的方式成为西方常态。与我们的许多欧洲邻国和美国相比，它有一定的延迟，但现在有了力量，右翼民粹主义已经覆盖了德国，种族主义正在展露。开姆尼茨不仅有权设定主题并动员街头。在这种情况下，历史学家面临着公民和科学家的双重挑战。这不仅是与议会内部和外部议会上擅于煽动的信仰案犯面对面的问题。更重要的是，要关心他们的同路人，他们对20世纪的德国历史一无所知，并且喜欢相信那些瞎扯狗屎的胸怀大志的民族主义者。

人们不应该对历史论证的迅速治愈能力抱有过分的希望；蔑视民主及其解释的精英来自许多方面，不仅仅是那些经济史学家可以解释的。因为在我们这个蓬勃发展的国家，当很多人认为自己被抛在了后面，甚至更加害怕被抛在后面，有很多经济上的原因。但是，造成这种恐惧的原因绝非仅仅是物质上的，还与社会价值评估和社会分离的感觉有关；也就是说，威权政权的管理比自由民主更容易。

在这种情况下，历史的启蒙可以表明，例如，民族共同体不是对抗分裂社会的良方。它可以显示德国人曾经如何以不可避免地跟随种族主义排斥的社会形成意识形态，操纵自己进入文明的深渊。当然，这需要准确的描述和仔细的介绍。但当每个参数都应包含在280个字符的推文中时，这并不会变得容易。另一个问题，需要在明斯特得到好的想法来解决。